

Sind Partnerschaften mit polnischen Städten völkerverständigend?

Heimatvertriebene befürchten „Einbahnstraßenverkehr“. Sind Partnerschaften westdeutscher Städte mit Städten in den deutschen Ostgebieten überhaupt juristisch möglich? Können sie ein Zeichen der Verständigung sein, oder sind sie nur eine Unterstützung der Funktionärshierarchie des diktatorisch regierten polnischen Staates? Diese Fragen wurden in der jüngsten Sitzung des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages (SKSG) in Berlin im Rathaus Schöneberg eingehend diskutiert. Einmütig wurden ernste Bedenken gegen solche Partnerschaften geäußert, erklärte dazu der Präsident des SKSG, Günter Kelbel.

Es konnte zu der Frage, wie angesichts der politischen Verhältnisse in den deutschen Ostgebieten eine bessere Verständigung mit den in diesen Gebieten lebenden Menschen erzielt werden kann, noch keine befriedigende Lösung gefunden werden. Die Versammlung der Delegierten von Heimatkreisvereinigungen und Heimatgruppen setzte einen Ausschuß ein und beauftragte ihn, dieser Frage nachzugehen und dem Plenum bei seiner nächsten Tagung im Juni 1988 einen Vorschlag zu unterbreiten, erklärte Günter Kelbel.

Es gab in Berlin keine Kontroverse um die Haltung der Schlesier zu den Aktivitäten vieler Städte, insbesondere der Stadt Wiesbaden mit Breslau. Hier bestand Einmütigkeit in der Ablehnung solcher Kontakte, so Kelbel, die nach allen Erfahrungen noch in keinem Fall die Verständigung mit den betroffenen Menschen dort drüben auch nur um einiges gefördert haben. Außerdem muß der SKSG ernsthaft befürchten, daß westdeutsche Städte, die eine Partnerschaft zu polnischen Städten eingehen, ihre Partnerschaft, die sie zu schlesischen Städten und Kreisen haben, aufkündigen, einfrieren oder austrocknen.

Für Schlesier sind ihre Patenstädte Orte, an denen Heimattreffen schon Heimatcharakter angenommen haben und unverzichtbarer Bestandteil neben der wirtschaftlichen Eingliederung der Heimatvertriebenen geworden sind. **Einig waren sich die Delegierten in Berlin auch in der Beurteilung solcher Partnerschaften mit jetzt polnisch verwalteten Städten. Sie sind eine einseitige Aktion mit unverhältnismäßig hoher finanzieller Belastung für die westdeutschen**

Städte, ohne daß der eigentliche Sinn der Völkerverständigung erreicht wird, erklärte Präsident Kelbel. **Zu einem wirklichen gegenseitigen Geben und Nehmen wird es dabei nicht kommen. Solche Partnerschaften werden „Einbahnstraßen“ von West nach Ost bleiben.**

Bei der Diskussion in Berlin ging es um die Suche nach einem besseren Weg zu Bürgerbegegnungen mit den Menschen in den deutschen Ostgebieten. **Die Kontakte der Heimatkreisvereinigungen und Heimatgruppen in ihrer Heimat und die Förderung dieser Kontakte durch die Patenschaften haben bisher weitmehr zu versöhnlichen Bürgerbegegnungen beigetragen als die politisch aufgeblasenen Städtekontakte,** meinte Kelbel, **die zu Unrecht den Namen „Partnerschaft“ tragen.** Aus dem Kreis der Delegierten sind in nächster Zeit Impulse zu erwarten, die von dem festen Willen getragen werden, einen Beitrag zur deutsch-polnischen Aussöhnung auf der Basis der, durch das Bundesverfassungsgericht eindeutig festgelegten Rechtsposition zur Deutschlandfrage zu suchen. An dieser Frage muß ohne Polemik gearbeitet werden, deshalb hat bisher der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag auf unausgewogene und nicht gut durchdachte Publikationen zu diesem Thema verzichtet.

Was ist der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag?

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag (SKSG) ist ein Zusammenschluß schlesischer Landkreise, Städte und Gemeinden, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die bestehenden Patenschaften zu betreuen, neue Patenschaften zu gründen und durch politische Aktivitäten in den Kreisen und Städten Westdeutschlands gefährdete Patenschaften zu erhalten. Daneben gehört die Sammlung, Pflege und Erhaltung schlesischen Kulturgutes zu seinen Hauptaufgaben.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag schließt sich einer alten Tradition an, denn der erste Städtetag auf deutschem Boden wurde im Jahr 1863 in Schlesien gegründet und hielt seine ersten Sitzungen in Schweidnitz und Brieg ab. Seine Entstehung war erst möglich, nachdem Freiherr vom

Stein die Voraussetzungen für eine Bürgerbeteiligung in der kommunalen Verwaltung geschaffen hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben deutsche Städte, Kreise und Gemeinden im freien Teil Deutschlands diese Tradition wieder aufgenommen und mit dem Deutschen Städtetag, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund wieder freiheitliche kommunale Spitzenverbände geschaffen. Die ostdeutschen Städte, Kreise und Gemeinden haben keine kommunalen Spitzenvereinigungen mehr, da weder im heutigen Polen noch in der DDR eine freie kommunale Selbstverwaltung praktiziert wird.

Der Deutsche Städtetag hat nun schon zum zweiten Mal seit seiner Wiederbegründung 1945 das Präsidium des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages im März nach Köln eingeladen, um die Fragen der Partnerschaften mit Städten in den ostdeutschen Gebieten und die Bildung eines ostdeutschen Städtetages zu beraten. Eine Verbesserung der Sammlung und Erfassung ostdeutschen Kulturgutes ist dabei ein weiterer Beratungspunkt.

Glasnost erfordert Kursänderung

(GNK) Der außenpolitische Sprecher der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Ortwin Lowack, MdB, hat die jüngsten Erklärungen von US-Präsident Reagan zur deutschen Wiedervereinigung begrüßt und erklärt, daß die Ankündigung Präsident Reagans, bei seinem nächsten Treffen mit Gorbatschow Mitte des Jahres auch die deutsche Frage zu behandeln, eine wichtige Unterstützung für unsere Deutschlandpolitik bedeute. Die Überwindung der Teilung Deutschlands gehöre auf die Tagesordnung der Weltpolitik. „Spätestens, nachdem Präsident Reagan bei seinem Aufsehen erregenden Berlin-Besuch im Sommer 1987 den Abriß der Mauer gefordert hat, weiß Gorbatschow, daß er dazu Stellung nehmen muß, warum er dieses menschenverachtende Bauwerk noch immer duldet.“ Wenn Gorbatschow von Reformen und Öffnung spreche, müsse er auch konsequenterweise eine Reform der östlichen Abgrenzungspolitik beginnen. Ortwin Lowack: „Nach der Kursänderung der sowjetischen Afghanistan-Politik zum Positiven muß jetzt auch eine Kursänderung in der Mauerbau-Politik erfolgen.“

Das Vermächtnis des Paul Lenort aus dem Gedächtnis aufgezeichnet

Bearbeitet von Margarete Lenort.

Mit Genehmigung der Verfasserin, bei der alle Rechte verbleiben.

Das Militär hielt in bestimmten Zeitabständen seine Manöver in unserer Heimat ab. Entweder waren die Breslauer Leibkürassiere oder die Braunen Ohlauer Husaren in unserem Dorfe einquartiert, aber auch die 6. Jäger, die schneidige Infanterie und die etwas plumpe Artillerie fehlten nicht. Wenn im Laufe der Manövertage die gegenseitig als feindlich aufgestellten Divisionen ihre Aufgaben zu lösen hatten, ergab sich so manches Schauspiel für uns Jungen. Während des Gefechtes hatte die Kavallerie den Stand und die Stärke des Feindes auszukundschaften. Von den Platzpatronen unberührt, die manchem Reiter galten, mußte dieser sein Pferd zu vollem Galopp anspornen, um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Die feindliche Reiterei war dem Ausreißer oftmals auf den Fersen. Durch diese Beobachtungen angefeuert, versuchte ich mit meiner Schecke (Kuh) auch so manchen Ritt und Sprung über Gräben, Sümpfe und auf sandigen Wegen durchzuführen. Das fiel mir nicht schwer, weil meine Schecke kitzelig war. Ich brauchte keinen Stock oder Sporen anzuwenden, sondern nur meine rechte Hand auf ihren Rücken zu legen, mit den Fingern die Haut etwas zusammenzudrücken und schon waren wir beide im Galopp – nur mit einem Unterschied zu den Reitern: daß ich nebenher laufen mußte. Solche Manöver führte ich aber nur in einer Zeit aus, in der meine Kuh an einer Stelle zu wenig Futter fand und ich auf der Suche nach einem Stück Rasen war. Oder ich sah jemanden, dem ich nicht begegnen wollte; dann war manchmal dieses Exerzieren unvermeidlich. Die Schecke hat mich aber im Stalle dann verraten, denn sie gab keine Milch; dabei hatten wir beide vorher stundenlang zusammengehalten! Ich fühle mich noch heute unschuldig, wenn ich an dieses harmlose Spielen denke. Wenn mich aber die Mutter fragte: „Wo hast du denn die Kuh wieder rumgejagt?“, da mußte ich ihr die Wahrheit sagen. Den weiteren Verlauf dieser Geschichte will ich lieber nicht erzählen.

Mit meiner Schecke hatte ich manche gefährlichen Stunden durchgemacht. Beispielsweise kam während der Erntezeit einmal ein schweres Gewitter. Es blitzte, plötzlich krachte der Donner und in drei Meter Entfernung brannte eine Getreidepuppe ab. Da es zugleich wie aus Kannen zu regnen begann, blieb es nur bei einem kleinen Feuer; wir beide waren jedoch sehr erschrocken. Ich war von den Eltern angewiesen worden, auch beim Hüten fleißig zu beten, aber bei dem schweren Gewitter tat ich es viel andächtiger. Der liebe Gott hatte mir auch wunderbar geholfen.

Im Alter von 13 Jahren hatte ich außer unserer Schecke noch fünf Kühe eines Landwirts frühmorgens auf ein Kleefeld zu führen und dort zu hüten. Wenn ich zurückkam,

bekam ich eine mit Butter geschmierte Schnitte Brot, so daß ich den neben mir sitzenden Bauernsöhnen nicht nachstand. Am Nachmittag trieb ich die Kühe auf ein Stück Wiese, das von einer Seite mit Feldern begrenzt war, wo Getreide und Hackfrüchte wuchsen. Dort mußte ich mich viel ärgern; denn sobald ich vor Müdigkeit meine Augen geschlossen hatte, waren die mir anempfohlenen Viecher entweder in den Rüben oder auf der Nachbarwiese beim Fressen. Es kam vor, daß ich in solchen Fällen nicht sehr freundlich geweckt wurde. Da machte es wirklich keinen Spaß, ein Kühjunge zu sein! Mehr Freude hatte ich, wenn ich zur Erntezeit mit Pferden kutschieren durfte.

Am 2. September 1894, zur Sedanfeier, beging unsere Schule das erste Kinderfest. Ein freier Platz im Walde, neben der Försterei, war als Festplatz ausersehen worden, der eine halbe Stunde vom Dorf entfernt lag. Daher war die Beteiligung der Zuschauer nicht sehr groß. Außer den Schulkindern und ihren Lehrern nahmen die Schulvertreter der Gemeinde und nur wenige Eltern an der Veranstaltung teil. Viele Lieder und Spiele wurden vorher eingeübt, die an jenem Tage aufgeführt wurden. Wer beim Sackhopsen oder beim Stangenklettern die ersten Preise gewann, weiß ich heute nicht mehr. Beim Stangenklettern zeigte ich wenig Geschick. Sobald ich über meine Körperhöhe hinauf geklettert war, verließen mich die Kräfte und ich rutschte schneller zu Boden, als ich dachte, weil meine Beine und Füße untätig waren. Dafür war ich im Springen und Laufen geschickt und schnell. Die Preise auf den Stangen konnte ich nur von der Ferne beschauen. Bei der Losverteilung erhielt ich auf mein Los der „Nr. 13“ ein Paar Hosenträger. Wenigstens hatte ich nicht umsonst gekämpft!

Nach der Stärkung mit Kaffee und Kuchen ging es bei Sonnenuntergang unter Vorantritt der Groß Wartenberger Musikkapelle in einem mit Fahnen geschmückten Festzug zur Schule zurück, wo sich die Festteilnehmer heimwärts begaben. Von jetzt an war es mein Bestreben, die Kunst des Kletterns zu erlernen.

Eines frühen Morgens stieg ich über einen Zaun und war im Nu auf einem niedrigen Birnbaum, an dem schon reife Früchte hingen. Als ich einige schöne Birnen in den Hosentaschen hatte, schaute ich mich um und bemerkte zu meinem Schrecken, daß der Besitzer des Obstgartens, der sonst nicht so zeitig aufgestanden war, mich von weitem beobachtete. Den Vorfall habe ich deshalb nicht vergessen, weil ich beim Birnenstehlen erwischt worden war, sondern deshalb, weil der Besitzer sah, daß ich langsam vom Baum herunterstieg und mich Schamröte überfiel, er jedoch kein Wort zu mir gesprochen hatte! Es war das erste und das letzte Mal, daß ich

uneingeladen in einen fremden Obstgarten ging, um mich selbst zu bedienen. Da wir einen eigenen Obstbaum nicht besaßen, war es schon als Glück zu bezeichnen, wenn man auf der Dorfstraße oder in Gräben einzelne, heruntergefallene Früchte fand. Weder eine Markthalle noch Obstgeschäfte waren in unserem Dorfe vorhanden, in denen die Armen etwas Obst hätten kaufen können. Und arme Leute gab es mehr als Besizende!

Vor einigen hundert Jahren stand die Fronarbeit in voller Blüte. Nach Abschaffung der Frondienste entstanden in den Dörfern kleine Besitzungen, vom Häusler angefangen bis zum Kleinbauern. So kam es vor, daß ein Besitzer von z. B. 100 Morgen Acker mit einer Familie von drei Kindern seine Wirtschaft später einem Kinde übergab, während die anderen Kinder mit einer Kleinigkeit (Almosen) abgefunden wurden. Deshalb ist es erklärlich, daß die eine Linie der weitläufigen Verwandtschaft als reich galt, während die anderen ohne Haus und Land in armen Verhältnissen leben mußten.

Mein Großvater väterlicherseits stammte von einer Landwirtschaft mit 80 Morgen. Im Winter beim Federnschleifen erzählten die Eltern meist von ihren Familien und aus der Vergangenheit, denn im Sommer hatten wir keine Zeit und Kräfte zu solchen Geschichten. Meine Stiefmutter erzählte, daß ihre Mutter, die von einer Besitzung mit 100 Morgen Land stammte, mit einer Erbschaft von 9 Thalern (= 27,- Mark) abgefunden wurde, während der Bruder die ganze Wirtschaft erhielt. Das Geld besaß mangels Masse hohen Wert; dagegen waren die Erzeugnisse sehr billig. Aber wer besaß zu jener Zeit das Geld? Weder Handwerker, Lohngärtner, Tagelöhner noch Kleinbauern zählten zu dieser Gruppe.

Ein besonderer Fall ist mir in Erinnerung geblieben. Ein alter Schuster (Schuhmacher) erhielt aus einer Versicherung monatlich 9,- Mark Altersrente. Im Dorf hieß es damals (ich war ungefähr acht Jahre alt), dem Schuster geht es gut, denn er streicht jeden Monat neun Mark umsonst ein! Den größten Teil seiner Rente hatte der 70jährige Mann für Schnupftabak ausgegeben. Denn die Tabakdose stand auf seinem Arbeitstisch unterhalb der wassergefüllten Glasglocke, der Schusterkugel, die als Zeichen der Schuhmacherzunft in seinem Laden hing. Außer dem verschiedenen Handwerkszeug, das auf dem Tischchen lag, durfte ein ohne ärztliche Verordnung erstandenes Fläschchen nicht fehlen! (wird fortgesetzt)

Weitere Busfahrt nach Groß Wartenberg

Wie die Firma ORS-Ostreise-Service, Hauptstraße 187, 4800 Bielefeld 14, Tel. 0521/444431 mitteilt, läuft vom 18. bis 23. Mai 1988 ein weiterer Bus nach Groß Wartenberg. Es liegen auch dafür schon eine ganze Reihe von Anmeldungen vor. Wer zu diesem Termin noch mitfahren möchte, sollte deshalb sofort seine Anmeldung nach Bielefeld senden, von wo aus alles weitere veranlaßt wird. Das Reiseprogramm ist unverändert das gleiche.

Karl-Heinz Eisert

Wartenberger Geschichte

Der Weg durch die Jahrhunderte



Stadt und Kreis Groß Wartenberg und die Standesherrschaft

17

Von Karl Waetzmann (†),

bearbeitet nach der „Franzkowsky-Chronik“ (1910–1912)

Die Direktion der Breslau-Warschauer-Eisenbahn

Um die Handelsbeziehungen und die Personenbeförderung zu heben, beschloß der Kreistag eine Eisenbahn von Oels aus zu bauen, nach der Order vom 12. März 1870. Sie hatte Anschluß an die Rechte-Oder-Ufer-Bahn und führte über Groß Wartenberg, Kempen zur Landesgrenze bei Wilhelmsbrück.

An der Spitze dieses Gremiums stand Prinz Calixt Biron von Curland. Er hatte auch den größten Teil der Aktien gezeichnet. Leider wurde die Bahn nicht bis Warschau gebaut, da Rußland gegen eine Weiterführung Einspruch erhob. So fiel der erwartete Güterverkehr aus, und die Bahn erlitt große Einbuße; denn der Personenverkehr war noch recht schwach. Man vertraute sein teures Leben noch nicht dieser neuen, modernen Einrichtung an und fuhr lieber gemächlich und langsam mit dem Frachter.

Der Sitz der Verwaltung war in Wartenberg im Hause der Forstmeisterei, vor der deutschen Brücke. Betriebsdirektor war Karl, Philipp Fischer. Am Sonntag, dem 10. September 1872, fuhr der erste Zug von Oels nach Wartenberg, eine Lokomotive mit drei Waggons. Viele Oelser Bürger und prominente Personen aus Oels kamen mit. Am Abend, bei der Rückfahrt, waren viele Einwohner aus Wartenberg und der näheren Umgebung auf den Bahnhof gekommen, um sich dieses aufregende Schauspiel anzusehen. Augenzeugen erzählten: „Mit viel Gepfeife, Gezische und Geschnaufe setzte sich der Zug, Rauchwolken aus dem Schornstein der Lokomotive stoßend, in Bewegung“. Ergriffen und still standen die Menschen da. Sie hatten etwas Großartiges erlebt. 1888 wurde die Direktion nach Oels verlegt. Der Staat übernahm diese Kleinbahn, mit Normalspur, 1902 in eigene Regie.

Wohltätigkeitsanstalten

Das Städtische Krankenhaus lag vor dem polnischen Tor, dort, wo einst die St.-Nikolaus-Kapelle stand. So erhielt es den Namen St.-Nikolaus-Hospital. Es war für Wartenbergs Bevölkerung eine recht segensreiche Einrichtung. Ein Krankenhauswärter mit seiner Frau betreute die Kranken. Täglich erschien der Arzt.

Später wurden auch alte Leute und kranke Dienstboten in das Haus aufgenommen und versorgt.

1873 beschloß der Kreistag, ein Kreis-krankenhaus zu bauen. Es wurde außerhalb der Stadt, in Klein-Woitsdorf, in moderner Ausführung, errichtet. Es besteht noch

heute (1986) am gleichen Platz. Helle Krankensäle, auch Einzelzimmer, mit Zentralheizung, Wasserleitung, Gasheizung und schönem Blumengarten standen den Kranken zur Verfügung. Ein moderner Operationssaal stand den Ärzten für ihren schweren Beruf zur Verfügung, Krankenschwestern aus dem Lehmgrubener evangelischen Mutterhaus zu Breslau übten den Krankenpflagedienst aus. Später wurden sie von Rote-Kreuz-Schwestern unterstützt. Ein Kreisarzt wurde eingestellt. Der erste Kreisarzt war Medizinalrat Dr. Furch, ein Mann, der weit und breit durch seine ärztliche Kunst berühmt war und viel besucht wurde.

Die Armenpflege

Frau Prinzessin Helene Biron von Curland gründete den von der Kaiserin Augusta, der Gemahlin Kaiser Wilhelms I., 1870 ins Leben gerufenen Vaterländischen Frauenverein, nun auch in Wartenberg, den Vaterländischen Frauen-Zweig-Verein. Dieser Verein machte es sich zur Aufgabe, Liebesgaben für die kämpfende Truppe zu sammeln, Schwestern auszubilden, Lazarette einzurichten, Arme und Kranke zu pflegen: Das „Rote Kreuz“, es war eine weltumfassende Organisation, der fast alle Kulturstaaten (außer Rußland) beitraten. Freund und Feind fanden in ihren Lazaretten Aufnahme und wurden hier gesundgepflegt und ärztlich betreut.

Im Jahre 1872 ließ Prinzessin Helene aus eigenen Mitteln das evangelische Rettungshaus für Vollwaisen errichten. Evangelische Schwestern vom Lehmgrubener Mutterhaus zu Breslau betreuten die Kinder. 1883 wurde in diesem Hause eine Volksküche eingerichtet. Später, 1891, wurde sie ins Adelen-Stift verlegt. Viele wohlhabenden Familien unterstützten dieses Liebeswerk durch Geld und Naturalleistungen. Den Ortsarmen beider Konfessionen wurde in den Wintermonaten zweimal in der Woche ein kräftiges Mittagessen gereicht. Frauen aus der Stadt stellten sich zum Herrichten und Kochen zur Verfügung. Die Leitung lag in den Händen von Frau General-Bevollmächtigten Deumling, Frau Kanzleirat Berger und Frau Rektor Pollack. Weihnachten wurde den Armen im Schloß einbeschert. Die Stadt unterstützte sie mit Kohlen und Scheinen für Leseholz aus dem Stadtwalde. Im Jahre 1896 baute die Stadt in der Kammerauer Vorstadt ein Armenhaus.

Seit Mai 1886 besteht in der Stadt für durchreisende Handwerksburschen eine „Herberge Zur Heimat“.

Diese wohltätigen Anstalten konnten nur durch Sammlungen und Legate und deren jährlichen Zinsen erhalten werden.

Die Wohltäter waren: Die Kirchenkassen beider Konfessionen, sie gaben einen bestimmten Betrag, ebenso die prinzip. Rentamtskasse und auch Prinzessin Helene. Ferner: Anton Berger, Frau Schlabit, Frau Anna Raabe, Frau von Starzynski, Fritz Schlabit, B. Altmann, Frau von Schlick, Kaufmann Ernst Rietsch, Karl Häßner, Frau von Sack, Dr. Altmann, Sanitätsrat Dr. Altmann, Kaufmann Richard David, Kaufmann Paul Löwy, H. Schöfer, Paul Theile, Emil Korus, Wilhelm Grapow, Louis Ledermann, Karl Hoffmeister, Dr. Max Altmann, Kaufmann Nikolaus Birnbaum, Kaufmann Tarasch, Justizrat Dr. Wiczorek u.a.

Von Haus zu Haus

Lichtenhain. Am 18. März 1988 konnte Frau Mia Kalke aus Lichtenhain ihren 65. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern. Sie wohnt mit ihrer Schwester Lene in der Wiesenstraße 46, 5190 Stolberg/Rhld., Tel. 02402/81921. Ihre Schwestern Käthe und Grete kamen aus der DDR als Gratulanten. Die Eltern Josef und Franziska Kalke, geb. Stoppok sind beide in der DDR bei Dresden verstorben. Die Brüder Walter und Josef sind aus dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr heimgekehrt. Im Mai will Mia Kalke mit den Neumittelwaldern erstmalig die Heimat besuchen. Zum Geburtstag gratulieren auf diesem Wege noch nachträglich mit herzlichen Glück- und Segenswünschen ihre Stolberger Verwandten und alle Freunde und Bekannten aus der Heimat Lichtenhain.

Drosselgrund. Am 10. April feiert Frau Auguste Jarmusek, geb. Stoppok ihren 88. Geburtstag. Sie erwartet an diesem Tag ihre Tochter Hilde mit ihrer Familie aus Delitzsch bei Leipzig. Alle fünf Kiner werden dann um sie versammelt sein. Der Vater, Georg Jarmusek, ist schon im Jahre 1969 mit 70 Jahren verstorben. Seit sieben Jahren wohnt Frau Auguste Jarmusek bei ihrer Tochter Bärbel Goldscheidt, in der Tannenbergsstraße 27, 5190 Stolberg/Rhld.-Zweifel, Tel. 02402/71413. Auf diesem Wege möchten sie der Mama, Oma und Uroma die allerherzlichsten Glückwünsche sagen. Sie hegen die Hoffnung sie noch lange – mit nicht allzugroßen Beschwerden und Leiden – behalten zu dürfen. Wir schließen uns den guten Wünschen gerne an und gratulieren herzlich!

Ober-Stradam. Am 28. Mai 1988 wird Frau Hildegard Dreßler, geb. Späte ihren Geburtstag feiern können. Sie wird 65 Jahre alt. Sie wohnt jetzt in Kreuzwertheimer Straße 4, 6981 Hasloch/Mfr. Wir gratulieren mit allen Heimatfreunden herzlich und wünschen weiterhin alles Gute!



Werbt alle für unser
Groß Wartenberger
Heimatblatt!

Nie mit Teilung Deutschlands abfinden

(GNK) „Es ist mir ein wichtiges Anliegen, daß sich unsere Jugend an den Schulen intensiv mit der deutschen Frage beschäftigt“, erklärte Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder anläßlich eines Empfangs der baden-württembergischen Landesregierung für die Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen am 19. Februar 1988, die in der Landeshauptstadt zu einer Tagung zusammengekommen waren.

In einem Grußwort würdigte der Kultusminister den Beitrag, den die Vertriebenen zum Aufbau des Landes geleistet haben. Er erinnerte daran, daß man in Baden-Württemberg für das Schicksal der Vertriebenen immer großes Verständnis hatte. Deshalb sei auch die Eingliederung zahlreicher Menschen aus dem deutschen Osten ohne Probleme möglich gewesen.

Kultusminister Mayer-Vorfelder wies in diesem Zusammenhang nochmals darauf hin, daß er die Gebiete östlich von Oder und Neiße in voller Übereinstimmung mit dem Bundesverfassungsgericht als deutsche Ostgebiete bezeichnet habe. Er habe deshalb keinerlei Verständnis dafür, daß ein Politiker, der sich mit Recht und Gesetz im Einklang befinde, in die Ecke gedrängt werden soll. Diese Diskussion um die deutschen Ostgebiete zeige die Notwendigkeit, auf fundierte Geschichtskennntnisse besonderen Wert zu legen.

„Solange die deutsche Frage nicht gelöst ist, müssen wir diejenigen sein, die die Forderung nach der deutschen Einheit immer wieder ins Gespräch bringen. Wir dürfen uns nie mit der Teilung Deutschlands abfinden. Das gesamtdeutsche Bewußtsein und der Wille zur nationalen Einheit sind der Schlüssel zur Zukunft der Deutschen“, sagte der Kultusminister. Es sei der Landesregierung deshalb ein besonderes Anliegen, vor allem die Jugend mit der deutschen Frage vertraut zu machen. Man habe diesem Thema deshalb in den Lehrplänen einen besonderen Stellenwert eingeräumt. In allen weiterführenden Schularten ist die deutsche Frage als fächerübergreifendes Thema verankert.

Besonderen Wert lege man auch darauf, daß möglichst viele Schüler aus Baden-Württemberg die DDR kennenlernen. Die Begegnung mit den Menschen dort – insbesondere mit Jugendlichen – sei der beste Weg, die Gemeinsamkeit von Geschichte, Sprache und Kultur zu erfahren und den Gedanken an die deutsche Einheit wachzuhalten. Baden-Württemberg fördere deshalb solche Schülerreisen wie kein anderes Land. Minister Mayer-Vorfelder selbst habe an solchen Reisen teilgenommen und viele bleibende Eindrücke gewonnen.

**Redaktionsschluß
für die Mai-Ausgabe
ist der 20. April 1988**

Was man in Neumittelwalde nicht mehr sieht!



Am Unterring fehlen alle Häuser der Ringseite ab Pfarrhaus. Lediglich das Haus Mosch ist stehengeblieben. In diesem Haus befindet sich jetzt die Poststelle. Die entstandenen Neubauten haben die Lücken nicht schließen können.



Auf dem Oberring vermißt man die Häuser, die hier abgebildet sind.



Alle diese Häuser am nördlichen Ende der Breslauer Straße sind nicht mehr vorhanden.



Arbeitsausschuß tagt

Am 15. April 1988 tritt der Arbeitsausschuß unseres Heimatkreises Groß Wartenberg um 18.30 Uhr in der Autobahn-Raststätte Kirchheim bei Kassel zu einer wichtigen Tagung zusammen. Der Heimatkreisvertrauensmann Wilfried von Korn hat eine umfangreiche Tagungsordnung vorgesehen und hofft, daß in der zur Verfügung stehenden Zeit bis Sonnabend, dem 16. 4. alle Themen abgehandelt werden können. Am 16. 4. gegen 14 Uhr schließt die Tagung mit einem gemeinsamen Mittagessen ab. Wir werden über die Tagung des Arbeitsausschusses berichten.

Ehrenvolle Verabschiedung von Herbert Pietzonka

Rietberg. „Mit ihnen geht ein Stück Menschlichkeit. Sie haben das Talent, Verbindung zu den Menschen zu suchen, sie haben den Schwung zu helfen und andere zu motivieren, ebenfalls tätig zu werden.“ Mit diesen Worten würdigte Rietbergs Bürgermeister die Verdienste des langjährigen DRK-Vorsitzenden Herbert Pietzonka.

Herbert Pietzonka hatte sich 30 Jahre für die Werte und Zielsetzungen der Rot-Kreuz-Arbeit in Rietberg engagiert, sie repräsentiert und realisiert. Seine Entscheidung, nach 30 Jahren Vorstandsarbeit – als Schriftführer, stellvertretender und zweiter Vorsitzender und über 10 Jahre als erster Vorsitzender – nicht mehr zu kandidieren, wurde sehr bedauert. Nach der kommunalen Neugliederung in Westfalen war die Gründung des DRK-Ortsvereins in Rietberg sein Mitverdienst. Seiner Initiative ist u. a. auch der Bau des DRK-Zentrums, die Einrichtung der Altentagesstätte und Schulungsräumen und der Bau des dreigruppigen Kindergartens zu verdanken. Sein besonderes soziales Engagement zeigte sich nicht nur in der Seniorenbetreuung, sondern vor allem in seiner Arbeit mit den Rollstuhlfahrern und Behinderten. Der DRK-Kreisvorsitzende bezeichnet ihn in seinen Dankesworten als „ein Mann der Tat, nie der Worte und als einen erfahrenen und kritischen Rot-Kreuz-Mann“. Einstimmig wurde er im Rahmen der Versammlung zum Ehrenvorsitzenden des Ortsvereins ernannt.

Nur 11 Tage nach seinem 90. Geburtstag ist am 13. 1. 1988 der Tischlermeister Karl Schreinert, Groß Wartenberg, zuletzt im Altenheim in DDR-8900 Eisenach, Otto-Schick-Straße 9 wohnhaft, verstorben. Karl Schreinert, der schon die letzten Wochen pflegebedürftig war, ist nach ganz kurzem Krankenzustand eingeschlafen. Seine Frau schreibt: „Es war für ihn eine Gnade, so ein hohes Alter zu erreichen, nun war es eine Gnade Gottes, daß er so schnell und friedlich für immer eingeschlafen ist“.

Am 5. Mai 1988 wird Frau Elfriede Woiiczik, geb. Mosch, ihren 79. Geburtstag feiern.

Groß Wartenberger Heimatstube

Wie im Heimatblatt Nr. 12/87 auf Seite 2 angekündigt, ist eine Sonderschau mit Bildern aus der Heimat während des Treffens im September geplant.

Die Bilder dafür wurden bis Ende März erbeten. Sollte jemand diesen Termin veräußert haben, können Fotos/Postkarten noch bis Ende April an

Eberhard Radler
Mittelstraße 165

5205 St. Augustin 3

geschickt werden. Nach der Ausstellung werden die überlassenen Bilder zurückgesandt.

Sie war in Groß Wartenberg Inhaberin eines Friseurgeschäftes und wird sicher noch vielen in guter Erinnerung sein. Sie lebt seit langen Jahren bei ihrem Schwiegersohn Osthoff in Oberförster-Ganter-Straße 2, 7730 Villingen/Schw.W. – Herzlichen Glückwunsch und alles Gute weiterhin!

Klein-Kosel. Am 23. April 1988 kann Frau Monika Knappe, geborene Jany, ihren 70. Geburtstag feiern. Sie wohnt jetzt in Oberhausen 7, 5067 Kürten 4. Der frühere Wohnort war Klein-Kosel im Kreis Groß Wartenberg. Die Jubilarin wird ihren Ehrentag im Kreise ihrer Lieben bei guter Gesundheit feiern.

Mit allen Freunden und Bekannten und allen Heimatfreunden aus der Heimat grüßen wir und gratulieren herzlich!

TISCHLERSTADT

Festenberg



Die hundertjährige Klara Preuß aus Berlin-Lichtenrade ist eine Festenbergerin

In dankenswerter Weise sandte uns Frau Elfriede Bräuer, Prälat-Dr.-Selung-Straße 16, 5163 Langerwehe, einen Zeitungsausschnitt zur Kenntnisnahme, dem wir folgendes entnommen haben:

In der Stadt Berlin gab es im vergangenen Jahr nicht nur zahlreiche Veranstaltungen zur 750-Jahr-Feier – hier beging auch eine „typische Berliner“ ihren 100. Geburtstag. Typische Berliner ist die Jubilarin Frau Klara Preuß schon deshalb, weil sie – wie viele andere in dieser Stadt – in Schlesien geboren wurde. am 3. Juni 1887 kam sie im ehemaligen Festenberg, Kreis Groß Wartenberg, als Klara Berta Emilie Sattler zur Welt.

Klara war das älteste von fünf Kindern. Ganz selbstverständlich packte sie schon als junges Mädchen in der Tischlerei des Vaters mit zu. Gleich am Tage nach der Konfirmation ging sie bei einem Bauern im Nachbardorf „in Stellung“; so hieß es damals, wenn man in einem Haushalt beschäftigt wurde. „Dort habe ich sogar Langholz gefahren“, erinnert sich die Jubilarin mit einem fröhlichen Lachen. Zwei Jahre hat sie dann in einer Molkerei gearbeitet, um anschließend mit 18 Jahren nach Breslau „in Stellung“ zu gehen.

Die Stadt Berlin – das war ihr Traum. Als Zweiundzwanzigjährige konnte sie ihn verwirklichen: Mit einem kleinen Koffer traf sie im Jahre 1909 in der Spree-Metropole ein, fasziniert vom großstädtischen Leben und Treiben inmitten des Prunks der Kaiserzeit. Sie fand bald eine Stellung, und wenig später lernte sie den Arbeiter Rudolf Preuß kennen. Da man sich einig war, wurde vor dem (damals noch) „königlich-preussischen“ Standesamt von Lichtenberg bei Berlin – und einen Tag später in der kleinen evangelischen Kirche – der Bund fürs Leben geschlossen. Am 31. August 1912 kam der Sohn Rudolf Karl zur Welt. Für Klara Preuß bedeutete die Ehe nur ein kurzes Glück: 1914 mußte ihr Mann in den Krieg, zwei Jahre später war sie Witwe – Ehemann Rudolf war gefallen.

Wenn die 100jährige zurückblickt auf die Ereignisse, die ihr Leben begleitet haben, kann sie es selber kaum glauben, so alt geworden zu sein. Bescheiden faßt sie zusammen: „Ich hab' halt gearbeitet – und war trotz der schweren Zeiten eigentlich immer zufrieden.“

Schlesische Glaskunst des 18. bis 20. Jahrhunderts

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien veranstaltet im Mainfränkischen Museum Würzburg, Festung Marienberg, bis zum 24. April 1988 eine Ausstellung „300 Jahre Glasveredlungskunst des Hirschberger Tales“, dem künstlerischen Zentrum des Glases in Schlesien. Mit Hilfe vieler privater und öffentlicher Leihgeber umfaßt die Ausstellung etwa 200 Glasgefäße, wobei der Auswahlsschwerpunkt auf die jeweiligen zeittypischen künstlerischen Veredlungstechniken durch Schliß, Gravur und Malerei gelegt ist. Dem Besucher soll durch eine Dokumentation der Glasherstellung auch der handwerkliche Prozeß vor Augen geführt werden.

Die Ausstellung wird durch einen Katalog begleitet, der die Exponate beschreibt und abbildet, sowie einen historischen Überblick zur Glaskunst in Schlesien gibt. Öffnungszeiten: täglich von 10–17 Uhr.

Am 12. Dezember 1987 verstarb, wie uns erst jetzt mitgeteilt wurde, im Alter von 60 Jahren, an Herzversagen Dr. Walter Hensel, früher wohnhaft in der Bahnhofstraße 15, in Festenberg/Schlesien. Seine Wirkungsstätte war das Chemieunternehmen BASF in Ludwigshafen. Seit Mai 1987 lebte er in vorgezogenem Ruhestand. Im Juli vergangenen Jahres nutzte er die Gelegenheit, mit seiner Ehefrau und einer Reisegruppe bekannter Schul- und Klassenkameraden die Heimat und sein Vaterhaus nach 42 Jahren nochmal wiederzusehen. – Mit der Ehefrau trauern die verheiratete Tochter und ein Sohn um den so früh Abberufenen. Ob seiner Güte und Wertschätzung werden ihn viele Festenberger in guter Erinnerung behalten.

Wie uns mitgeteilt wurde, ist Frau Adelheid Padrok, bis 1942 in Festenberg, Bromberger Straße 27 wohnhaft, gestorben. Sie wohnte zuletzt in Haholtstraße 2, 4787 Gesseke, Kreis Lippstadt. Ihr Ehemann, Gustav Padrok, ist schon im November 1958 im Alter von 63 Jahren gestorben. Er stammte aus Linsen, Kreis Militsch. Sicher werden sich noch alte Festenberger an die Familie Padrok erinnern.



**GRENZSTADT
Neumittelwalde**

DDR stellt in Recklinghausen aus!

Aus Anlaß der Ruhrfestspiele wird von der DDR in Recklinghausen eine Ausstellung aufgebaut, an der auch der in Neumittelwalde geborene Maler und Graphiker Paul Bojack aus Freiberg in Sachsen mit einigen Werken vertreten sein wird. Sicher werden

auch Heimatfreunde aus dem Kreis Groß Wartenberg diese Ausstellung besuchen. Wir empfehlen den Besuchern sich auch die Werke unseres Landsmannes Paul Bojack anzusehen. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages (22. 8. 1983) haben wir in der Ausgabe Nr. 11/1983 einen Bericht mit zwei seiner Arbeiten gebracht. Paul Bojack ist ein in der DDR anerkannter Künstler. Zwei weitere Arbeiten (Linolschnitte) erschienen in der Dezember-Ausgabe 1983 auf Seite 1 und Seite 3.

Im Mai haben folgende Neumittelwalder ihren Geburtstag: am 1. 5. 1988 Herbert Berger, Ahornweg 9, 5757 Wickede/Ruhr; am 6. 5. 1988 Vinzenz Gruber, Elisabethstraße 38, A-5020 Salzburg und am 31. 5. 1988 Otto Neumann, Heimatring 40, 8630 Coburg. Wir wünschen für das neue Lebensjahr alles Gute und gratulieren herzlich!

Am 15. 4. 1988 begeht der Gutsinspektor a. D., Herr Günter Hellmich, Groß Wartenberg, seinen 65. Geburtstag. Herr Hellmich ist im Mai 1950 aus russischer Gefangenschaft kommend im Kfeis Wolfenbüttel sesshaft geworden. Hier hat er sich im Laufe der Zeit eine neue Existenz aufbauen können. Er hat es geschafft, bis zum Gutsinspektor auf einem 300 ha Gutsbetrieb aufzusteigen. Leider hat ein Schlaganfall 1983 seiner beruflichen Laufbahn ein Ende bereitet und ihn zum Rentner werden lassen. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war er 15 Jahre im Meisterprüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer im Kreise Wolfenbüttel tätig. Er ist der Sohn des letzten Inspektors aus Neu-Stradam, Herrn Alfred Hellmich. Seine jetzige Anschrift: Harzburger Straße 15, 3340 Wolfenbüttel, OT Halchter.

Bitte notieren Sie:

17. Heimatkreistreffen

**10. und 11. Sept.
in Rinteln**

**Bitte teilen Sie dies auch allen
Ihren Freunden und Bekannten
in Ost und West mit!**

Stradam. Hmfrd. Rudolf Lepski kann am 10. 4. seinen 70. Geburtstag feiern. Er wohnt mit seiner Frau Elfriede in ihrem schönen Eigenheim in 8601 Gundelsheim, Rothenbühlstraße 6b. Bis auf kleine Ruhestands-Wehwehchen geht es dem langjährigen Kraftfahrer gut. Sein gepflegter Garten ist des geborenen Landwirts ganze Freude. Dort sieht man auf Anhieb, wie gründlich unsere schlesischen Landwirte einstmal ihre Felder bestellten. Für die Heimat hat der Jubilar stets ein offenes Ohr. Seit 1965 besucht die Familie Lepski jedes Treffen in Nürnberg und auch in Rinteln fehlt sie nie. Sie verstanden es immer wieder, neue Besucher für Nürnberg zu werben. Dafür ist ihnen die Heimatgruppe Nürnberg dankbar. Wir freuen uns über dieses beispielhafte Heimatbewußtsein. Die Nürnberger gratulieren Rudolf Lepski recht herzlich zum 70. Geburtstag und wünschen ihm noch viele gesunde und zufriedene Jahre mit seiner Frau, der Familie seiner Tochter und dem Enkelkind. E.B.



Bäckerei und Konditorei Adolf Kokot in Ober-Stradam

Unser Kommentar

Pan Urbans neue Entgleisung!

Der polnische Regierungssprecher Jerczy Urban hat zum wiederholten Male eine zynische Frage gestellt, in der er die polnische Regierung allen Ernstes dazu auffordert, für die Abwanderung von „ausgebildeten, hochqualifizierten Kräften“ vom Westen (gemeint ist hier wohl die Bundesrepublik) einen finanziellen Ausgleich zu fordern.

Fünf Prozent aller Emigranten aus Polen sind tatsächlich gute Kräfte. Aber was ist mit diesen angeblich so qualifizierten Kräften? Meist müssen sie erst einmal die deutsche Sprache lernen, um bei uns in einer einigermaßen entsprechenden Stelle beschäftigt werden zu können. D. h. sie müssen einen monatelang dauernden Sprachkursus absolvieren, meist bei einem der vielen Goetheinstitute und erhalten da schon außer den

anfallenden Kosten für den Sprachkursus noch Unterstützung zur Lebenshaltung. Zudem ist jeder zusätzliche Ausländer erst einmal ein zusätzlicher Arbeitsloser. Sie kosten zunächst jährlich Unsummen an Sozialhilfe. Ganz zu schweigen von den Verlusten der bundesdeutschen Staatskasse durch Schwarzarbeit der Asylanten, die jährlich zweistellige Millionenbeträge kosten. Jerczy Urban scheint ein Meister der Verdrehungskunst zu sein. Er sollte sich einmal der Mühe unterziehen, darüber ernsthaft nachzudenken, warum die Polen ihrem Staat in Scharen entfliehen. Keinesfalls weil sie vom Fernsehen ein falsches Bild vorgemacht bekommen, sondern ganz einfach, weil sie hoffen, hier schnell und leicht Geld zu verdienen.

Weil sie sich hier ein Leben leisten können, an das sie in ihrem eigenen Staat nicht im Traum denken können. Spitzenreiter sind dabei die Fußballer und die Musiker, aber auch Pfarrer und Ärzte. Pan Urban scheint da ein schlechtes Bild von seinen Landsleuten zu haben, wenn er die Schuld für dieses

Verhalten nicht beim eigenen polnischen Staat sucht, sondern dies gern den anderen zuschieben möchte.

Sein polnischer Staat kann doch anscheinend die eigenen Leute nicht zufriedenstellen. Außerdem hat er den Buckel voller Schulden bei den westlichen Staaten, allen voran bei der Bundesrepublik, die er wahrscheinlich bis zum St.-Nimmerleinstag nicht bezahlen kann. Aber mit der Wahrheit haben es die polnischen Politiker zu allen Zeiten nicht so genau genommen.

Wir sollten uns nicht so sträflich leichtfertig übers Ohr hauen lassen! Sebastian

Die Einsender von heimatlichen Fotos werden dringend gebeten, jeweils auf der Rückseite Ihre genaue Anschrift anzugeben

*Auferstehung ist unser Glaube
Wiedersehen unsere Hoffnung
Gedenken unsere Liebe*

(Augustinus)

Gerhard Wanzek

Bauunternehmer

***8. 3. 1922 in Kunzendorf/Schlesien
+7. 2. 1988**

Wir trauern um einen unersetzlichen lieben Menschen.

Alice Wanzek, geb. Lenort
Gisela Wanzek-Siek
Manfred Siek und Felix Alexander
Barbara Wanzek
Alexander Wanzek und Regina Sölter
Andreas und Lorena Wanzek
mit Katharina
Alois Wanzek
Maria Laher, geb. Wanzek
Käthe Jäger, geb. Wanzek und Familien

6050 Offenbach, Geschw.-Scholl-Str. 5

Das Requiem fand am 12. 2. 1988 in der von ihm erbauten Heilig-Kreuz-Kirche statt, unter Mitwirkung des Musikvereins Horbach, dessen Ehrenpräsident er war. Die Beerdigung war anschließend auf dem Neuen Friedhof in Offenbach.

Margarete Krause

geb. 23. 10. 1910 in Festenberg
gest. 6. 3. 1988 in Göttingen

Es trauern um sie:

Karin Möhle, geb. Krause
Andreas Krause
Grete Krause, geb. Barbarino

3400 Göttingen, Am Thie 4
3320 Alfeld/L., Hildesheimer Str. 67



Im gesegneten Alter von 97 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma, Uroma und Ururoma

Anna Kaline

geb. Krischock

In stiller Trauer
Die dankbaren Kinder
und Angehörigen

Schmiedewalde, Kr. Meißen/DDR
(früher Wildheide, OT Sackrau)

Die Beerdigung fand am 19. 2. 88 auf dem Friedhof Burkhardswalde statt.

**Spendenkonto GroßWartenberg
Nr. 421162 bei der
Kreissparkasse Ratzeburg**

Postvertriebsstück **J 9656 E**
Gebühr bezahlt
Verlag Helmut Preußler
Rothenburger Str. 25
D-8500 Nürnberg 70

HERRN
WOLFGANG BLUEMEL
TEGERNSEER LANDSTR. 155/IV

72

8000 MUENCHEN 90

Die Heimatgruppen berichten

München

Bei der Zusammenkunft am 6. 3. konnte unser Lm. Barthel wieder eine erfreuliche Besucherzahl begrüßen, die trotz des kalten Wetters gekommen war. Zu gleicher Zeit war auch eine Abordnung unserer Gruppe beim „Tag des Selbstbestimmungsrechts 1988“ im Festsaal des Hofbräuhauses vertreten. Bei dieser Veranstaltung hielt unter anderem Generalsekretär Hartmut Koschyk die Festansprache.

Unser nächstes Treffen findet am 8. 5. wieder im Georg-von-Vollmar-Haus um 14.30 Uhr statt.

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute: Zum 71. am 20. 4. Günter Krause, früher Neumittelwalde, jetzt Blombergstr. 5, 8000 München 82; zum 65. am 29. 4. Gerhard Kotzerke, früher Muschlitz, jetzt Rübezahlstr. 110a, 8000 München 83; zum 73. am 10. 5. Ella Kirnberger, geb. Milde, früher Festenberg, jetzt Zellhornstr. 29/1, 8000 München 90; zum 78. am 1. 5. Lothar Hampel, früher Oels, jetzt Papinstr. 3, 8000 München 60; zum 75. am 15. 5. Ilse Thielsch, geb. Kusche, früher Klein-Ellguth, jetzt Dickenstr. 15, 8000 München 60; zum 81. am 28. 4. Meta Kluge, früher Trebnitz, jetzt Ampfingstr. 26, 8000 München 80.

Am 7. 5. 88 feiert Paul Dugas mit seiner Gattin das Fest der „Goldenen Hochzeit“. Seine Anschrift: Im Elpple 15, 6751 Weilerbach, früher Goschütz. Die Heimatgruppe Groß Wartenberg in München wünscht dazu alles Gute und Gesundheit für den weiteren Lebensweg.

Max Kotzerke

Berlin

Zu unserem heimatlichen, gemütlichen Nachmittag am 12. März 1988 konnten wir nach langer Zeit unseren bisherigen 1. Vorsitzenden Heinz Wiesent, den ein Telesub im Rollstuhl zur Wahl des neuen Vorstandes gebracht hatte, mit großer Freude in unserer Mitte begrüßen. Wegen seines Gesundheitszustandes mußte er seinen Rücktritt erklären und aus den gleichen Gründen sprach auch unsere Schatzmeisterin, seine Ehefrau Doris Wiesent, ihren Rücktritt aus. Außerdem trat die 1. Kulturreferentin Anna Schroot aus Altersgründen zurück.

Die Wahl hatte folgendes Ergebnis:

1. Vors.: Heinrich Dornig; 2. Vors.: Brunhilde Kraneziok; 1. Schriftf.: Herta Seidel; 2. Schriftf.: Johannes Seidel; Schatzm.: Hildegard Dornig; Frauenref.: Ida Kohse; Kassenprüfer: Herbert Kohse; 1. Kulturref.: Herbert Kohse; 2. Kulturref.: Hildegard Zeuke;

Delegierte: Ida Kohse. Einstimmig erklärten wir Heimatfreund Heinz Wiesent für seine langjährige aufopfernde Tätigkeit und Fürsorge für die Gruppe zum Ehrenmitglied.

Nach diesem anstrengenden Teil des Nachmittags stärkten wir uns mit Kaffee und schlesischen Streusel- und Mohnkuchen. Wobei wir u. a. unser Heimatlied „O du Heimat lieb und traut“ sangen und unser Kulturreferent Herbert Kohse in altbewährter Weise mehrere Erzählungen aus Breslau vortrug.

Nach einer Pause und einem gemütlichen Plausch untereinander kamen wir dank der eisernen Führung der Kasse, nach Wahl, in den Genuß eines Eisbeines oder Schnitzels. Zur Verdauung gab es etwas Flüssiges als Einstand des neuen 1. Vorsitzenden Heinrich Dornig und als Abschied des 1. Vorsitzenden Hmfrd. Heinz Wiesent und seiner Ehefrau, der bisherigen Schatzmeisterin Doris Wiesent.

Wir trennten uns mit den besten Wünschen auch für alle Kranken der Gruppe und der Geburtstagskinder bis zum nächsten Treffen nach Ostern am 9. April, wie bisher dem 2. Sonntag des Monats, 15 Uhr in den Schultheiß Bierstuben, Mariendorfer Damm 56 (U-Bahnhof Westphalweg, Berlin 42).

Zum Geburtstag möchten wir an folgende Heimatfreunde Glückwünsche unserer Heimatgruppe aussprechen:

18. 4. Doris Wiesent, geb. Wolter, zum 59. Geburtstag, Berlin, Reinickendorfer Str. 99; 25. 4. Hedwig Grandke (Drungawe), geb. Schmikale, zum 68. Geburtstag, 1 Berlin 65, Bristolstr. 23d; 2. 5. Gertrud Kirsch (Gr. Wartenberg), zum 84. Geburtstag, 1 Berlin 51, Holländerstr. 72; 5. 5. dem 1. Vors. Heinrich Dornig (Salzbrunn), zum 50. Geburtstag, 1 Berlin 49, Finchleyst. 4; 16. 5. Waltraud Kühn (Oels), geb. Zeuke, zum 80. Geburtstag, 1 Berlin 20; 18. 5. Bernhard Litzba (Kunzendorf), zum 76. Geburtstag, 1 Berlin 21, Wittstockerstr. 20.

Herta Seidel-Freyer
Schriftführerin

Nürnberg

Bei unserem Treffen am Sonntag, 6. 3. in der Waldschänke, mit den Freunden aus dem Kreis Oels, waren wir Groß Wartenberger am stärksten vertreten. Für uns eine erfreuliche Tatsache, die uns immer wieder mit Genugtuung erfüllt. Bedauerlich ist nur, daß die Festenberger nicht mehr so zahlreich wie früher vertreten sind. Wir möchten auch nicht versäumen, den Freunden von auswärts, die keine Mühe scheuen um dabei zu sein, für ihr Kommen zu danken. Wenn wir auch zum Verhältnis zu anderen Gruppen ein kleiner Kreis sind, und unsere Zusammenkünfte mit großen Programmen

nicht ausgefüllt werden können, bilden sich stets Gesprächskreise, die diese Nachmittage in heimatlicher Verbundenheit schnell vergehen lassen.

Im April gratulieren wir: Frau Elfriede Lepski, geb. Nagel (Dalbersdf.) am 18. 4. zum 68. Geburtstag. Wir wünschen ihr alles Gute und beste Gesundheit.

Düsseldorf

Voranzeige! Am Samstag, dem 7. Mai findet unser Mai-Heimatabend statt. Laßt uns um den Maibaum tanzen. Auch suchen wir unsere Maikönigin. Ab 16 Uhr findet auf der Kegelbahn ein Preiskegeln statt. Laßt uns nach unserem Jubiläum wieder als große Groß Wartenberger Heimatfamilie zusammen sein. Für unseren Bus nach Rinteln, 10.-11. September 1988, werden wir die Teilnehmerliste zusammenstellen. Auch erfahren wir alles Neue über unseren Ausflug nach Reith bei Bad Kissingen vom 23.-26. Juni 1988.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 2. 4. Christine Schady aus Festenberg zum 54. Geb.; 8. 4. Georg Rosenlöcher aus Breslau zum 64. Geb.; 5. 4. John Durnfort zum 59. Geb.; 14. 4. Martin Borghans aus Festenberg zum 51. Geb.; 18. 4. Gertrud Schady aus Suschenhammer zum 64. Geb.; 18. 4. Magdalene Hoppe zum 64. Geb.; 18. 4. Marta Kranz aus Festenberg zum 84. Geb.; 9. 4. Erwin Zielenbach aus Düsseldorf zum 66. Geb.; 20. 4. Paul Höflich aus Wildheide zum 61. Geb.; 20. 4. Hedi Schlosser aus Kulm zum 60. Geb.; 22. 4. Leo und Ilse Geburek aus Goschütz zum 61. Geb.; 28. 4. Kurt Giel aus Dobratz zum 57. Geb.; 26. 4. Anni Neumann aus Festenberg zum 63. Geb.; 29. 4. Erna Günther aus Suschen zum 65. Geb.; 30. 4. Waltraud Danz aus Festenberg zum 58. Geb.

K. H. Neumann, Roderbirkenerstr. 24
4000 Düsseldorf 13

GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Umlandstraße 5, 7167 Buhlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 30,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.